Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt“ und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Redakteur **Bernhard Fehrecke** in Bocholt.

Fernsprecher Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 191. Druck und Verlag von J. & B. Temming in Bocholt. **Dienstag, 18. Juli 1905.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich: B. Temming in Bocholt. **34. Jahrgang**

Fünfunddreißig Jahre.

Zum 19. Juli.

Am morgigen Mittwoch sind 35 Jahre verstrichen seit dem denkwürdigen Tage, wo die französische Kriegserklärung in Berlin überreicht wurde. Der sofort einberufene norddeutsche Reichstag gab durch die unbeschränkte Bewilligung der erforderlichen Kriegsmittel der nationalen Begeisterung des Volkes Ausdruck. König Wilhelm ging zur stillen Einkehr in sich selbst in das Mausoleum zu Charlottenburg, um an dem Grabe der vielgeprüften und einst unter französischer Anmaßung schwer duldenden Eltern im Gebete sich zu stärken zu dem schweren Kampfe mit dem Neffen des Mannes, der im Siegesübermute einst das Herz der Königin Luise tödlich getroffen hatte. Und an demselben Tage ward auch das Ehrenzeichen der Freiheitskriege erneuert; das eiserne Kreuz sollte wiederum für Tapferkeit gegen Frankreich verliehen werden.

„Das ist gerade wie 1813“ — hatte König Wilhelm bei dem jubelnden Empfange in Berlin geäußert. Ja, es war eine große Zeit wie 1813, und wem es vergönnt war, sie mittätig zu durchleben, dem wird das Herz wieder jung werden bei der Erinnerung an die großen herrlichen Tage. Ein Wille, eine Begeisterung, ein todesmutiger Entschluß durch alle Gauen unseres Vaterlandes, ein Pulsschlag durch das ganze deutsche Volk von der Sennhütte der bayrischen Alp bis zum Fischerhaus am Nord- und Ostseestrand, von dem Rheinstrom bis zur Memel.

Jugendliches Feuer der Begeisterung in dem ermattenden Auge des Veteranen der Befreiungskriege, männliche Entschlossenheit und heiliger Kampfesmut in dem kaum dem Knabenalter entwachsenen Jüngling! Wer das sah, der konnte es wohl verstehen, warum immer und immer wieder das markige Lied von der „Wacht am Rhein“ erklang. Es war richtig, was ahnend Max Schneckenburger bereits im Jahre 1840 gesungen hatte:

„Es braust ein Ruf wie Donnerhall,
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!
Wer will des Stromes Hüter sein?
Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!“

Alldeutschland trat an zur Wacht am Rhein. So hoch aber auch die Wogen der Begeisterung und der Kampfesfreude gehen mochten, ein heiliger, werhevoller Ernst lag über der ganzen Nation. Kein übermütiges Prahlen, kein vorzeitiges Frohlocken wurde laut — alle traten mit dem Gefühle in den Kampf, daß er schwer und ernst sein werde. Mutig drangen unsere Heere über den Rhein, und wo sie mit dem Feinde handgemein wurden, da heftete der Sieg an ihre Fahnen. Der herrliche Siegespreis aber war die deutsche Kaiserkrone.

An diesem Gedenktage wollen wir auch derer nicht vergessen, die todesmutig ihr junges Leben für des Vaterlandes Ehre und Opfer brachten. Die Erinnerung an sie überdauert ihren Tod. Ihr Beispiel redet zu uns eindringlicher, als irdische Stimmen es vermögen. Die zahlreichen Grabhügel in den Reichslanden und jenseits der Vogesen im Herzen Frankreichs richten die stumme Frage an uns und an das heranwachsende Geschlecht, ob wir das Unsrige getan haben, um den mit teurem Blute erkauften Siegespreis sicherzustellen gegen einen etwaigen neuen Angriff von außen, sowie um das Reich innerlich zu stärken, damit deutsche Ehre und deutsche Waffen jederzeit so hell erglänzen wie damals.

Freilich hat das große Jahr im deutschen Fühlen und Denken einen gewaltigen Umschwung herbeigeführt. In neuem Glanze steht das Deutsche Reich unter den Völkern der Erde da, festgefügt und wohl bewacht durch die Sorge des Kaisers, seines Volkes und das deutsche Schwert; aber der Geist der nationalen Zwietracht macht sich wieder bemerkbar. Um ihn zu bannen, dazu soll uns helfen neben der Erinnerung an die große Zeit vor 35 Jahren der Hinweis auf das Erbe unserer Väter, das in uns fortlebt, und für das zu kämpfen die heiligste Pflicht jedes deutschen Mannes ist.

Deutsches Reich.

Bocholt, 18. Juli.

Ueber die neuen Aufgaben des Bundesrates

wird gemeldet: Der Bundesrat wird im Herbst gesetzgeberische Aufgaben zu erledigen haben. Zunächst wird er die Gesetzentwürfe fertigzustellen haben, die ihm bereits zugegangen und den Ausschüssen zur Vorbereitung überwiesen sind. Dahin gehört der Entwurf über den privaten Versicherungsvertrag und der Entwurf über den Schutz der Werke der bildenden Künste sowie der Erzeugung der Photographie. Als ziemlich sicher kann man es betrachten, daß der Bundesrat sich im Herbst mit dem Entwurf betr. Versicherung der Forderungen der Bauhandwerker beschäftigen wird, ebenso mit den Entwürfen über die Ausgabe kleiner Banknoten und über die Maß- und Gewichtsordnung. Die Vorlagen werden natürlich, da sie im großen ganzen in ihrer früheren Form wieder erscheinen dürfen, keine große Arbeit verursachen, ebenso die bis dahin etwa abgeschlossenen Beratungen der neuen Handelsverträge.

Der sozialdemokratische Unfug

auf den Friedhöfen ist wiederum in Flor. Da starb vor Kurzem in Charlottenburg ein Zimmermann Karl Schrobsdorf, der der „freien“ Zimmergewerkschaft angehörte. Auf dem Sterbebette äußerte er den Wunsch nach kirchlicher Beerdigung mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß er wünsche, ein Geistlicher möge seinen Angehörigen an seinem Grabe Trost spenden. Mutter und Tochter versicherten sich nun des Beistandes eines protestantischen Pastors zu Charlottenburg und dieser folgte willig ihrem Rufe. Das war aber nicht nach dem Sinne der „Genossen“ vom Wahlverein und der Zimmergewerkschaft, welche sich gleichfalls in großer Zahl mit zwei mit roten Schleifen versehenen Kränzen eingefunden hatten. Als dann der Trauerzug die Kapelle verließ, folgten die Sozialdemokraten ihm nach zum Grabe, wo der Pastor die üblichen Gebete der protestantischen Kirche sprach, welche mit den Hinweis darauf schließen, daß der Mensch von Erde genommen sei und wieder zu Erde werde. Kaum indessen, als die erste Handvoll Erde auf den Sarg fiel, drängte sich ein Sozialdemokrat vor und hielt eine Rede an den Toten und seine „Genossen“, diese ermahnend, doch an diese heuchlerischen Phrasen von Ende und Jenseits nicht zu glauben u. s. w. Die Entrüstung der nicht sozialdemokratischen Leidtragenden, welche in der Ueberzahl sich befanden, war zwar sehr groß, und sie bemühten sich auch, dem Umfug durch allerlei Zeichen ihres Unwillens ein Ende zu machen; doch ließen sich die Herren Sozialdemokraten nicht stören, sagten ihren Spruch und legten ihre Kränze nieder. Zweifellos, so sagt ein Teilnehmer, hätten die Sozialdemokraten auch eine Raufszene am offenem Grabe nicht gescheut. So verlief denn die Beerdigungsfeier ohne offenen Skandal. Der Pastor forderte die Leidtragenden zum Schlusse auf, das übliche stille Gebet zu sprechen und entfernte sich so rasch wie möglich. Bekanntlich ist ja Religion — Privatsache!

+ **Bocholt**, 18. Juli. Den Arbeiterinnen ist das neueste sozialpolische Flugblatt (Nr. 30) des Volksvereins für das katholische Deutschland gewidmet. Es erörtert ausführlich die Notwendigkeit, Zwecke und Ziele der katholischen Arbeiterinnenvereine. Die letzteren sollen einmal der religiösen Schulung und sittlichen Charakterstärkung, sowie der veredelnden Unterhaltung und Erholung der Arbeiterinnen dienen. Vor allem haben sie aber auch wirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen: zunächst die Erziehung für den späteren häuslichen Beruf als Gattin und Mutter, sodann Belehrung über Arbeiterversicherung und Arbeiterschutz zu erteilen, über eine rationelle Gesundheitspflege zu unterrichten, Wohnungs- und Arbeitsnachweise zu fördern, den Anschluß an gute Sparkassen und Krankenkassen zu vermitteln 2c. Ausdrücklich wird auf die Wichtigkeit der christlichen Gewerkvereine für die Arbeiterinnen hingewiesen und zum Beitritt zu denselben aufgefordert. Zur Werbung neuer Mitglieder dürfte das Flugblatt den bestehenden Arbeiterinnenvereinen gute Dienste leisten. Es soll aber auch an Orten, wo ein Arbeiterinnenverein nicht besteht, Anregung geben zur Gründung eines solchen oder Erwägung, bestehenden Jungfrauenvereinen, Kongregationen oder dergl. eine besondere Abteilung für Arbeiterinnen anzugliedern.

[][] **Düsseldorf**, 18. Juli. Am Gewerbegericht zu Düsseldorf wirken fünf sozialdemokratische, ein christlicher und ein Hirsch-Dunckerscher Beisitzer, gewählt nach der Verhältniswahl. Man sollte es nun für selbstverständlich halten, daß die Wahlen zu den Einrichtungen des Gewerbegerichts, zum Ausschuß, ebenfalls nach dem System der Verhältniswahl getätigt werden würden. Die christlichen Beisitzer hatten aber, weil sie ihren sozialdemokratischen Kollegen nicht allzuviel Toleranz zutrauen, noch einen diesbezüglichen Antrag an die Plenarsitzung des Königlichen Gewerbegerichts gestellt. Alles vergebens! Die in der Mehrzahl anwesenden sozialdemokratischen Beisitzer stimmten den Antrag nieder. Alle sechs Arbeitervertreter im Ausschuß sind nun „Genossen“, kein Christlicher wurde für würdig befunden. Die „Genossen“ haben hier so recht den Satz betätigt, den sie sonst der verrotteten bürgerlichen Gesellschaft“ als besondere Eigentümlichkeit andichten: „Unser die Macht — unser das Recht!“

§ **Berlin**, 17. Juli. Zur Frage der Einberufung des Landtags wird der Deutschen Tageszeitung mitgeteilt, daß man in den Ministerien keineswegs damit rechnet, die Kammern schon Ende Oktober oder Anfang November einzuberufen. Der Landtag dürfte erst Anfang Januar wieder zusammentreten, wie es bisher meist der Fall war. Dagegen heiße es, daß der Reichstag in der zweiten Hälfte des Oktober, voraussichtlich am 24., einberufen wird.

§ **Berlin**, 17. Juli. Die Meldung über die Erprobung der grauen Feldbekleidung der Truppen wird von einer Korrespondenz bestritten. Es sei nur zutreffend, daß die neue Feldbekleidung zur Zeit von drei Bataillonen, dem Lehrbataillon, einem Bataillon des Grenadierregiments König

---

Die graue Sphinx.

Roman von Germanis.

28) (Nachdruck verboten.)

„Gott sei Dank!“ rief er erleichtert und küßte ihre Hand mit einer Inbrunst, als wäre sie die der Geliebten selbst. „Gott sei Dank, so komme ich trotz allem doch nicht zu spät! Mein Wunsch war nicht Vermessenheit, mein Hoffen nicht Wahnsinn! Gott schickt mir einen Engel entgegen, der mich leiten wird, und nicht eher will ich ruhen, bis ich sie gefunden habe.“

Seine Exaltation, die zur Hälfte nichts anderes war, als Schwäche, stach merkwürdig ab gegen die ruhige Gemessenheit seines sonstigen Wesens, und trotzdem die Freude seine Wangen rötete, seinen Augen einen fieberhaften Glanz verlieh, sah er doch so erschöpft aus, daß Kathinka ihn wieder zu seinem Sitz geleitete und ihn veranlaßte, ein Glas Wein zu nehmen. Erst als sie ihm Britas Namen genannt, ihm versichert hatte, daß sie sich seiner erinnerte, legten sich die hochgehenden Wogen seiner Erregung, und er war imstande, das, was ihn so mächtig bewegte, in Zusammenhang zu berichten.

„Sie haben“, so begann er — während Egmont sich weniger nach wilden Tieren, als nach hübschen Mädchen umsah, — „durch meinen Bruder von mir, meiner Jugend, meinen Hoffnungen und Bestrebungen und vor allem von meiner Verlobung gehört. Nun gut, Sie wissen das, was Sie aber nur ahnen können, ist der Preis, den mich diese Verlobung kostete. Meine Kousine Resi ist ein sehr liebes kleines Mädchen, von Herzen gut und ganz geeignet, einen Mann glücklich zu machen, in ihrem Wesen gab es aber nichts, was mich wirklich sympatisch berührte, und nie hätte ich den Glauben gefaßt, Resi zu meiner Gattin zu machen. Leider tat es mein Vater für mich, und ich fügte mich seinem dringenden Wunsche.

Um diesen patriarchalischen, kindlichen Gehorsam von meiner Seite zu begreifen, müssen Sie einen kurzen Blick auf die Vergangenheit tun. Mein Großvater, der Begründer der Fabrik, hatte zuerst keine Kinder. Er nahm also einen armen Neffen gleichen Namens ins Haus, ließ ihn wie einen Sohn erziehen und nährte in dem jungen Menschen den festen Glauben, er werde einst des reichen Mannes einziger Erbe sein. Inzwischen verlor er aber seine Frau, heiratete, ziemlich bejahrt, zum zweiten Male, wurde Vater von zwei Kindern, einem Knaben und einem Mädchen, und starb dann selbst ganz plötzlich, ohne ein Testament zu hinterlassen. Er hatte in keiner Weise für den armen, verwöhnten Neffen gesorgt und meine Großmutter, ich bedaure es zu sagen, hatte nur Herz und Sinn für die eigenen Sprößlinge.

So sah sich Henrik Vanderegge, der von einer ganz anderen Zukunft geträumt hatte, hinausgestoßen in die weite Welt, und das Haus, das ihm einst eine Heimat gewesen, verschloß ihm sogar fortan seine Tür.

Diese Ungerechtigkeit hat meinen Vater alle Zeit tief bedrückt, all das Unglück und Mißgeschick, das den Armen später traf, legt er gewissermaßen der verfehlten Erziehung, der Lieblosigkeit unserer Familie zur Last, und da Resi die Enkelin und zugleich die einzige Hinterbliebene jenes Henrik Vanderegge ist, wollte er an der mutterlosen Waise wieder gut machen, was an jenem gefehlt worden war. Mein Vater nahm sie nicht nur in sein Haus, nein, er wollte ihr, als seine Schwiegertochter, darin eine bleibende Heimstätte gründen, und daß er beider Gelegenheit gerade mich zum Opfer auserkor, war sehr natürlich. Ich war der Aelteste, sollte am Orte wohnen bleiben, die Fabrik übernehmen und überhaupt heiraten, wozu ich bisher nicht die geringste Lust gezeigt hatte, und da war es vielleicht ganz gut, wenn mein Vater selbst den Freiwerber machte. Resi, in jugendlicher Schwärmerei und kindlichem Unverstand, glaubte in mir ein Ideal zu sehen, und als mein Vater mir dies alles vorstellte, sagte ich nach kurzer Ueberlegung, wenn auch nicht gerade jubelnd, so doch freudig „Ja!“

Was man von mir verlangte, war ja nichts Uebermenschliches, und wenn mir die Zukunft an Resis Seite auch etwas grau und einförmig erscheinen wollte, so waren es ja doch nur Illusionen und Träume, denen ich zu entsagen hatte.“

Kathinka nickte lächelnd.

„Nach Egmonts Beschreibung waren Sie durchaus kein Damenfreund“, sagte sie.

„O doch“, entgegnete er, „aber, so wunderlich Ihnen erscheinen mag, ich wußte wirklich nicht, was Liebe sei, hatte es an mir selbst niemals erfahren. Mein Kultus galt der Schönheit im Allgemeinen, nie einer einzelnen Person, und die jungen Mädchen, die ich kennen lernte, entsprachen so wenig meinem Ideal, daß sie mich vollständig kalt ließen. Es war nur ein gewisser Instinkt, der mich von einer Uebereilung warnte und mir meine Freiheit auf einmal im rosigen Lichte erscheinen ließ. Ich verlobte mich, aber ich wollte erst nach einem Jahre heiraten, und der Aufschub wurde mir auch gern bewilligt. Aber auch dieses Jahr, das ich, ganz dem Studium der Kunst gewidmet, auf Reisen verlebte, schien mir kein Herzenserlebnis, keinen tieferen Eindruck bringen zu wollen, und schon neigte es sich seinem Ende zu, als ich jenes herrliche, liebliche Mädchen sah, dessen Schönheit und Anmut ich Ihnen nicht zu räumen brauche, da Sie dieselbe ja kennen. Wie soll ich Ihnen den ersten Eindruck schildern? — Er war einfach überwältigend, ich hatte Aehnliches nicht für möglich gehalten. Mein Herz zitterte, mein ganzes Wesen stand in Flammen, mir war, als hätte ich seit Jahren gesucht und nun erst gefunden, und wie von einem Magnet angezogen, folgte ich ihr auf Schritt und Schritt. Ich dachte nicht, ich fühlte nur, meine Verlobung hatte ich momentan vergessen, und erst als ich nach Hause kam, und einen Brief aus der Heimat vorfand, fiel mir alles wieder ein. O, schreckliche Erkenntnis, was hatte ich getan! Meine Freiheit war für immer dahin, — ich hatte mein Wort gegeben und durfte es nicht brechen, am wenigsten in diesem Fall, wo das Mädchen eine arme Waise war und es schon eine Schuld zu sühnen gab. Ich hätte fliehen sollen, aber ich blieb.

Wie schrecklich war jene Zeit für mich, und wie schön zugleich! Ich sah sie täglich, ich war immer in ihrer Nähe, ein süßer Zauber hielt mich gefangen, und doch — meine Liebe lag mit meinem Pflichtgefühl fortwährend im Kampf.

Ich riß an den Ketten, die mich wund drückten, und verwünschte das unselige Versprechen, das mir für immer den Himmel verschloß. Denn das meine Liebe, wenn sie nur hervortreten dürfte, Erwiderung finden würde, daran zweifelte ich merkwürdigerweise keinen Augenblick. Ja, ich glaubte jetzt schon in Britas süßen, scheuen Blicken mitunter ein gewisses Verständnis für meine Gefühle aufleuchten zu sehen, und so machte denn mein sehnendes Herz mit dem mahnenden Gewissen jenes seltsame Kompromiß, das mein gegenwärtiges Benehmen so ungewöhnlich und beinahe unhöflich erscheinen ließ.

Ich wußte, wo die Damen wohnten, mietete mich in ihrer Nähe ein, beobachtete sie von früh bis spät, wußte ihnen immer und überall zu begegnen und ließ meine Augen veraten, was das Herz empfand — aber mein Mund blieb stumm. Ich suchte nicht ihre Bekanntschaft, ich stellte mich ihnen nicht vor, ich zog keinerlei Erkundigungen über sie ein, ich wußte nicht einmal ihren Namen, und nahm mir fest vor, nicht weiter zu gehen, als bis zu dieser Grenze, die Geliebte nicht teilnehmen zu lassen an meinem bitteren Kampfe, aber —“

„Nun, aber,“ fiel Kathinka ein, „Sie sind Ihrem Vorsatz nicht treu geblieben! Wie wäre es sonst möglich gewesen, Brita jene wunderlich abgekürzte Notiz zukommen zu lassen, die ein ganzes Liebesgeständnis enthielt?“

(Fortsetzung folgt.)

Friedrich Wilhelm I. Nr. 3 und einem Bataillon des Königs-Infanterieregiments Nr. 145, also von drei Bataillonen im Osten, Westen und Zentrum der Monarchie, probeweise getragen wird.

§ **Berlin**, 17. Juli. Am Samstag fand hier unter der Teilnahme der Delegierten von 26 Brauereibezirksvereinen die Konstituierung des auf das ganze Reich sich erstreckenden Boykottschutzverbandes deutscher Brauereien statt. Dem Verbande traten sofort nahezu 400, einen namhaften Teil der deutschen Biererzeugung auf sich vereinigende Brauereien bei. Der satzungsmäßig aufzubringende Reservefonds wurde 1 Mill. Mk., der Gründungsfonds auf mindestens 200 000 Mk. bemessen.

§ **Berlin**, 17. Jul. Infolge des törichten Werberufs des Frl. Dr. Anita Augspurg zur intensiven Ausübung der freien Liebe hat der Deusch-Evangelische Frauenbund seine Beziehungen zu dem fortschrittlichen Verbande gelöst.

§ **München**, 17. Juli. Eine Zusammenkunft des Kaisers mit dem Prinzregenten Luitpold soll für den Herbst geplant sein. Der Prinzregent von Bayern werde Ende August oder Anfang September nach Nürnberg zur Enthüllung des Kaiserdenkmals reisen und dort bei dieser Gelegenheit mit dem Kaiser zusammentreffen.

§ **Dresden**, 17. Juli. Vom 6. bis 8. August findet hier die 22. Jahresversammlung des Zentralverbandes der deutschen Ortskrankenkassen statt. Zu den Verhandlungsgegenständen gehört u. a. die Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung.

§ **Dresden**, 17. Juli. Der Dresdener Nationalsoziale Verein hat an den Justizminister Dr. Otto eine Eingabe gerichtet, in der gefordert wird, daß in Zukunft die Angehörigen des Arbeiterstandes und der verwandten Klassen ebenso zum Schöffen- und Geschworenenamte herangezogen werden, wie die der andern Volksschichten, und zwar unter gleichmäßiger Gewährung von Tagegeldern an alle Schöffen und Geschworenen. Als Zweck wird die Beseitigung der vom Justizminister selbst zugegebenen Entfremdung zwischen Volk und Justiz angegeben. Infolge der einseitigen Zusammensetzung des Richtertums aus den Kreisen des gesicherten Besitzes oder höherer sozialer Stellung werde den Interessen der aufstrebenden Volksschichten nicht genügend Rechnung getragen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die christlichsoziale Partei

beherrscht schon jetzt die Stadt Wien und die Landesverwaltung Niederösterreichs. Nicht mit Unrecht hat der Liberalismus und die Sozialdemokratie vor der Einführung der neuen niederösterreichischen Landgemeindewahlordnung gefürchtet, daß sich die christlichsoziale Herrschaft nun auch über die kleineren Städte, Märkte und Dörfe Niederösterreichs verbreiten werde. Das ist kein Unglück, denn die christlichsoziale Verwaltung hat sich in der Wiener Kommunal- und in der niederösterreichischen Landesverwaltung glänzend bewährt, und mit dem Märchen, daß nur Liberale ordentlich verwalten können, ist gründlich aufgeräumt worden. Bei den in letzter Zeit zahlreich stattgehabten Gemeindewahlen in Niederösterreich wurde eine Reihe von Siegen erfochten. Besonders wichtig ist die Eroberung von Horn, dem Zentrum des Waldviertels, das bisher in deutschnationalen Händen sich befand. Das wichtigste bei diesen Siegen ist, daß sie durch ein viel demokratischeres Wahlrecht als das frühere erfochten wurden, ein Beweis, daß das Volk hinter den Christlichsozialen steht, nicht bloß eine oder mehrere Volkskassen.

Holland.

Zum Kampf um das Ministerium.

In dem antirevolutionären Rotterdammer tritt Professor Fabius entschieden dafür ein, daß das Ministerium Kuijper auf seinem Posten verbleibe. Der Nederlander, der sich bis jetzt nicht ganz deutlich ausgesprochen hatte, weist das Ansinnen, „die Sache fortsetzen zu wollen" in Gesellschaft der Sieger vom 28. Juni, mit Entrüstung zurück. Das Organ des Führers der Christlich-Historischen, Jonkheer Dr. de Savornin Lohmann, schreibt nämlich: „Töricht und in politischer Hinsicht unmoralisch wäre es, jetzt diese (Regierungs-)Aufgabe fortsetzen zu wollen in Gesellschaft derjenigen, die in leider so unwürdiger Weise sowohl das Kabinett wie auch die ganze rechte Seite bekämpft und in ihren heiligsten Empfindungen verletzt haben. Wir stoßen niemanden zurück, aber brauchen uns ebensowenig als unentbehrlich aufzudrängen. Die Gegenpartei hat nunmehr das Wort." Wenn man sieht, wie verlegen die beiden verbündeten „Sieger" im letzten Wahlkampfe, die Liberalen und Sozialdemokraten, nun schon über 14 Tage an der Konstituierung eines neuen Kabinetts herumdoktern, ohne dieses zustande zu bringen, denkt man unwillkürlich an das feuchtfröhliche: „Am Präsidium sitzt ein Greis, der sich nicht zu helfen weiß!"

Belgien.

Der Ausstand in der Genter Baumwollindustrie,

der vor drei Wochen ausbrach, beschäftigte infolge einer Interpellation des Genter sozialistischen Abgeordneten Anseele die belgische Kammer. In Belgien ist seit einem Jahre der Elfstundentag eingeführt; die Ausständischen, zur Zeit etwa 3000, verlangen eine Herabsetzung der Arbeitszeit auf wöchentlich 63 Stunden. Anseele verwies bei der Begründung seiner Interpellation auf die für den Mitbewerb am meisten in Betracht kommenden Länder Deutschland, Frankreich und England, wo diese Arbeitszeit überall, ja zum großen Teil schon der Zehnstundentag durchgeführt ist. Er verlangte vom Gewerbe- und Handelsminister Francotte, er solle die Fabrikanten zu Verhandlungen mit den Vertretern der Ausständischen bestimmen. Aber der Minister lehnte dies ab, er erklärte, die Arbeiter hätten den Ausstand vom Zaun gebrochen. Die Verkürzung der Arbeitszeit lasse sich nicht in diesem Tempo erzwingen. Der Genter Ausstand erinnert an den großen Krimmitschauer Streik.

Rußland.

Die Revolution.

Auch die Getreuen unter den Getreuen des Zaren, die Kosaken, scheinen jetzt von dem Geiste des Aufruhrs erfaßt worden zu sein! Nach einer Meldung des L.-A. ist auf dem Wege von Lodz nach Zlier unter einer Kosaken-Abteilung von 200 Mann eine Meuterei ausgebrochen. 60 Mann beklagten sich, das vorgesetzte Mittagsessen anzunehmen, da es zu schlecht sei. Andere begaben sich unter Führung des Mohammedaners Ali zum Rittmeister, um die Forderung zu überbringen, daß ihnen wegen des Kriegszustandes, in dem sie sich zu befinden glaubten, doppelte Rationen und Löhnung zuständen. Der Rittmeister schoß Ali sofort nieder; die anderen verharrten auf ihren Forderungen. Es mußte Infanterie herbeigeholt werden, der es gelang, die Meuterer zu fesseln. Sie wurden in das Militärgefängnis geführt.

Ein „Gnadenerlaß" des Zaren.

Der Regierungsbote veröffentlichte einen Gnadenerlaß für diejenigen, welche wegen religiöser Vergehen bereits zuerkannte Strafen verbüßen oder gegen die bis zur Veröffentlichung des Erlasses noch keine gerichtliche Verfolgung eingeleitet oder ein gerichtliches Erkenntnis noch nicht erfolgt ist. Die Strafzeit der wegen religiöser Vergehen zu Korrektionsstrafen, Festung, Gefängnis oder Haft Verurteilten wird um die Hälfte verkürzt. Letzteres findet auch Anwendung auf die zu Gefängnis oder Haft verurteilten Minderjährigen.

Der russisch-japanische Krieg.

Wie es auf dem Kriegsschauplatze zugeht.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlichen die Nowosti folgende Eindrücke eines aus der Mandschurei zurückgekehrten Offiziers. Mit Entsetzen — erzählt der Offizier — muß ich an alles Gesehene zurückdenken. Wenn man irgendwo die Pestbeulen unserer Heimat kennen lernen kann, so ist das im Kriege der Fall. Die Ungebildetheit der Armee, Raub, Unordnung und Fehlen eines jeden Vertrauens an die begonnene Sache — das ist der allgemeine Eindruck, den man über die Lage erhält. Warum wir die Schlachten verloren haben? Aus welchem Grunde wir geflohen sind? Wenn die Führer der Armee so weit nach hinten stehen, daß ihr Leben gesichert erscheint, wozu sollen denn die Soldaten so viel Selbstaufopferung zeigen? Nur im Kriegslager tritt die völlig beschränkte Entwicklung unseres Offiziers ganz offen zutage. Er ist nicht nur in allgemeinen Fragen ein Ignorant, sondern auch in der Kriegskunst stößt man bei ihm auf völlige tabula rasa. Die ganze Kriegsweisheit ist ihm ein Buch mit sieben Siegeln. Ja, er hat das längst vergessen, was er sich in der Junkerschule mit Mühe und Not angeeignet hat. Und was hat er in dieser Schule eigentlich gelernt? Hier ist ein Beispiel dafür: der Oberst, mit welchem ich zufällig aus der Mandschurei nach dem Europäischen Rußland zurückkehrte, bat mich, ihm zu erkären — was die Semstwo sei. Und nun ein anderes Beispiel: Man brachte uns fünf gefangengenommene Offiziere und es mußte daran gedacht werden, sie unterzubringen. Einer unserer Offiziere schlug die Hauptwache als den passendsten Ort dafür vor, jedoch wies der Chef der Hauptwache diesen Gedanken entrüstet zurück. Seinen Angaben nach befanden sich auf der Hauptwache einige unserer Offiziere, die den gebildeten Japanern zu zeigen eine Schande wäre. Einer hatte Arrest auf der Hauptwache erhalten, weil er ein schändliches Vergehen gegen eine Dirne vollführte; ein anderer, weil er den ganzen Tag mit einem Fuhrmann gefahren, ihm hierauf mit 20 Kop. abgelohnt und sich alsdann mit dem unzufriedenen Rosselenker in eine Prügelei eingelassen hatte; ein dritter hatte seinem Kameraden in der Trunkenheit die Nase abgebissen. Natürlich mußte der Gedanke aufgegeben werden, die Japaner auf der Hauptwache unterzubringen.

Rauben und Bestehlen der Krone sind hier so allgemein, daß derjenige, der nicht voll davon Gebrauch macht, schon als Tugendheld gilt. Hier folgt ein Beispiel, daß ein Offizier, dem die Transporte unterstellt waren mir selbst erzählte: „Ein Güterzug trifft ein und ich erkundige mich, was er gebracht hat. Man antwortete mir: Gerste. Nun erkundigte ich mich nach dem Preise und höre, daß sie mit 60 Kop. pro Pud zu haben ist, während wir unserer Instruktion nach 1 Rbl. 80 Kop. pro Pud zahlen können. Natürlich kaufte ich die Gerste und sandte sie an ihren Bestimmungsort." „Nun, und welchen Preis gaben Sie Ihren Vorgesetzten an?" fragte einer der anwesenden Offiziere. „Ich habe der Krone 7000 Rbl. geschenkt," erwiderte der glückliche Lieferant mit Stolz. „Ich habe 1 Rbl. 20 Kop. pro Pud gerechnet, während ich pro Pud 60 Kop. mehr hätte nehmen können." Furchtbar ist es, was die Soldaten unter diesen Diebereien zu leiden haben. Ich reiste im Mai ab und sah die Soldaten noch in Filzstiefeln, einem chinesischen Schlafrock und einer Schlafmütze in der Front stehen.

Sachalin.

Der Sieg der Japaner sichert die völlige Besetzung des Südens von Sachalin. 80 Gefangene sind gemacht worden, 4 Feldgeschütze, 1 Maschinengewehr und Munitionshäuser wurden erbeutet. Die Japaner verloren etwa 70 Mann, die Russen 160.

Landwirtschaftliches.

— **Zur Abwehr der Fliegen von den Pferden** empfiehlt es sich, die dem Schweife nicht erreichbaren Stellen mit frischen Nußblättern so einzureiben, daß diese ganz zerrieben werden und der ausgepreßte Saft sich den Haaren und der Haut mitteilt. Hellere Pferde werden dadurch allerdings grünlich braune Flecken bekommen, die aber bald wieder verschwinden. Deswegen ist es anzuraten, die im Herbst als wertlos weggeworfenen grünen Schalen der Nüsse trocken aufzubewahren, sie zum Gebrauche im Sommer mit heißem Wasser zu übergießen (ungefähr eine Handvoll auf 1 Liter Wasser) und bis zur Abkühlung ziehen zu lassen. Wer will, mag vor dem Uebergießen mit heißem Wasser die trockenen Schalen erst mit etwa denaturiertem Spiritus anfeuchten und erweichen. Mit dieser Flüssigkeit reibe man die empfindlichen Stellen ein; der bittere Geruch und Geschmack wehrt die Fliegen ab. Das vielfach gebräuliche Einreiben mit Fett, Oel, Petroleum u. a. schützt zwar auch, aber die fette Substanz verstopft die Hautporen, verhindert das wohltätige Schwitzen und befördert das Anhaften des Staubes. Man mache einen Versuch mit den Nußblättern oder dem Nußwasser und vor allen Dingen, man lasse in der Fliegenzeit dem Pferde sein natürliches Schutzmittel, den Schweif unverkürzt.

Unfälle und Vergehen.

† **Berlin**, 16. Juli. Gestern wurde der beim Gleisumbau in Oebisfelde beschäftigte Arbeiter Franz Kachel zwischen Oebisfelde und Standal vom D-Zug 15 erfaßt und sofort getötet. Soweit es ermittelt ist, liegt eine Unvorsichtigkeit des Verunglückten vor.

† **Saarbrücken**, 16. Juli. In Serrig stürzte ein Gewölbe an einem Neubau ein. Drei Arbeiter wurden verschüttet, einer davon blieb tot, die übrigen sind schwer verletzt.

† **Mailand**, 16. Juli. Unweit Turin fuhr der Fabrikant Martiny mit seinem Automobil gegeu einen Prellstein. Von den fünf Insassen blieben zwei sofort tot, Martiny selbst ist tötlich, die übrigen mehr oder weniger schwer verletzt.

† **Fermo** (Italien), 16. Juli. Heute vormittag stürzte in der Kapelle eines hiesigen Hospizes während der Messe der Fußboden ein; 16 Personen wurden getötet, 32 verletzt.

Provinzielle Nachrichten.

* **Münster**, 17. Juli. Der Professor der deutschen Sprache und Literatur, Geheimrat Dr. Storck, ist, 76 Jahre alt, gestorben.

* **Ammeloe** b. Vreden, 15. Juli. Es läßt sich nicht verkennen, daß in den letzten Decennien in unserem Kreise der Grund und Boden infolge gut durchgeführter Entwässerungen sehr verbessert worden ist. Sind doch durch diese ungeheure, bis dahin unfruchtbare daliegende Heide- und Moorflächen der Kultivierung erschlossen und in ertragreiche Gelände umgewandelt worden. Während die Entwässerung der Ahauser Aa im Gebiete von Alstätte und Graes bald fertig gestellt sein wird, hat man vor kurzem mit der Entwässerung eines Teiles des Oelbaches im Gebiete von Dömmern, Ottenstein und Wüllen bigonnen. Die Ausführung dieses Projektes wird ebenfalls von großem Nutzen sein.

* **Rheine**, 17. Juli. Bei dem sogenannten Kalksteinbruch wurde die Leiche eines anscheinend dem Arbeitsstande angehörigen Mannes aufgefunden, der nach ärztlicher Aussage durch einen Messerstich ins Herz ermordet ist. Eine der Tat verdächtige Person ist verhaftet. Diese ist mit dem Ermordeten zusammen gesehen worden.

* **Düsseldorf**, 17. Juli. Schwere Soldatenschindereien hatten sich die jetzigen Gefreiten der Reserve Engelbert Forstmann und Ludwig Siegel vom 2. Garderegimente zu Fuß in Berlin während ihrer Dienstzeit, hauptsächlich in den Jahren 1901 und 1902, zu Schulden kommen lassen. Da der Hauptangeklagte Forstmann aus dem Landwehrbezirke Wesel stammt, so war der Prozeß vor das hiesige Kriegsgericht verwiesen worden, das sich in umfangreicher Verhandlung mit der Angelegenheit befaßte. Was die beiden Soldatenpeiniger an Martern für die ihnen unterstellten jungen Rekruten ersannen, ist haarsträubend. Gewehrstrecken am glühenden Ofen, bis die Leute umfielen, ein Benehmen während der Turnstunden, wie es aus Sittlichkeitsgründen hier nicht andeutungsweise wiedergegeben werden kann, Schlagen und Stoßen, Austeilung von Fußtritten, Schläge mit dem Seitengewehr auf die Fingerspitzen, bis die Mißhandelten ohnmächtig zusammensanken, gehörten zu den täglichen Beschäftigungen der beiden. Ganz besonders hatten sie es auf einen jungen Rekruten namens Hoffmann abgesehen. Der Aermste litt an einem Blasenleiden und den dadurch bedingten krankhaften nächtlichen Folgen. Aus Gründen dieser und sonstiger geringfügiger Art wurde dem jungen Menschen das Glied mit Bindfaden fest umschnürt und er dann mit Händen und Füßen an den Bettpfosten festgebunden, so daß sein Flehen um Erlösung die Stube erfüllte. Auch pflegten ihn seine Peiniger an einem Stricke aufzuhängen und so lange in dieser Stellung zu belassen, bis das blauangelaufene Gesicht, sein Röcheln und die schließliche Bewußtlosigkeit des Unglücklichen auf den nahen Erstickungstod hindeuteten. Mit der Klopfpeitsche wurde H. alsdann ins Leben zurückgerufen. Die Sache kam schließlich durch einen Brief an den Regimentsobersten sowie durch den Zivilarzt ans Tageslicht, der den H. nach seinem Abgange behandelte und dessen Krankheitserscheinungen auf die erlittenen militärische Mißhandlungen zurückführte. Aus allen Teilen Deutschlands waren zur Verhandlung Zeugen geladen. Weß Geisteskinder die beiden Angeklagten sind, erhellt noch aus dem Umstand, daß sie ihr jahrelanges Treiben als „Ulk" zu entschuldigen suchten. Das Kriegsgericht fand den Angeklagten Forstmann der Mißhandlung in 108 Fällen, den Angeklagten Siegel in 78 Fällen der Mißhandlung schuldig und verurteilte F. zu drei Jahren, S. zu drei Monaten Gefängnis.

* **Bochum**, 17. Juli. Von den durch die Brandkatastrophe auf Zeche Borussia beschäftigungslos gewordenen Bergleuten sind 100 von der Firma Thyssen für die Zeche Deutscher Kaiser engagiert worden.

* **Bochum**, 17. Juli. Vor der hiesigen Strafkammer wurde ein krasser Fall von Terrorismus freier Gewerkschaftler beleuchtet. Der Verputzer Karl Vels aus Köln arbeitete mit den Verputzern Peter Bünder und Heinrich Koch, ebenfalls aus Köln, auf einer Baustelle in Recklinghausen. Vels trat aus der freien Gewerkschaft aus. Dieser Antritt veranlaßte Bündern nnd Koch, schroff gegen Vels vorzugehen, um ihn von der Baustelle zu entfernen und brotlos zu machen. Als Fels trotz aller Drohungen blieb, traten Bünder und Koch eines Tages plötzlich in die Logiswohnung des Vels, stimmten ein Streikbrecherlied an, schipften Vels einen Lumpen, Verräter und Streikbrecher und drohten, ihn mit Knütteln

Kleines Feuilleton.

— **Wie sollen wir unsere Kinder benennen?** Unsere alten Voramen bieten, bis auf die frühesten Zeiten zurückverfolgt, ein bedeutendes Stück Sittengeschichte dar, zum Teil allerdings auch ein Stück der Geschichte unserer volkstümlichen Verirrungen. Nun ist aber die Zeit gekommen, sich wieder auf sich selbst zu besinnen und nicht länger auswärts Anleihen da zu machen, wo doch unser eigener Schatz, größtenteils versunken und vergessen, die reichste Ausbeute verheißt. Mit Recht sagte deshalb in einem Buche über die griechischen Personennamen ein hervorragender Sprachforscher, daß das germanische Namengefüge das mächtigst entwickelte und mit der feinsten Planmäßigkeit durchgeführt sei; sei man doch imstande, vermöge einer erschöpfenden Durchführung der germanischen Namenbildungsgesetze eine derartge Masse deutscher Namen zu erzeugen, daß noch heutzutage jeder der über 50 Millionen Deutschen mit einem eigenen Namen bekleidet werden könne, wie denn die gesamte romanische Welt sich noch in die Fetzen des altgermanischen Namenprachtgewandes kleide. Darum fort mit der Sucht, der noch weiterverbreiteten, mit undeutschen Namen zu prunken und zu glänzen; fort mit dieser bedenklichen Erscheinung unseres Sprachlebens! Es ist falscher Prunk und eiteler Glanz: dieser fremde Flitter ist es nicht mehr wert, unser Liebstes, unsere Kinder, zu bekleiden. „Es aust und rauscht in den germanischen Namen", sagt Ludwig Steub, „von Kraft und Mut und Kühnheit, von Schlacht und Kampf und Sieg. Glänzend, leuchtend und berühmt zu werden, ward schon den Neugeborenen in ihren Namen als Lebensziel gestellt. Es klingt aus ihnen der todesmutige Geist des Volkes, das ganz Europa bis zu den Säulen des Herkules, ja selbst das phönikische Karthago und den Saum der libyschen Wüste mit Schwert und Speer erobern sollte." Deutschen Kindern deutsche Namen! Auf denn, ihr Väter und Mütter, und ihr alle, die ihr beim Namengeben helfet, ratet und tatet, traget dazu bei, daß unsern Kindern in ihren Namen eine dauernde Erinnerung an ihre Volkszugehörigkeit gleich auf den Lebensweg mitgegeben werde. „Eine zwar leise, aber unvertilgbare Mahnung, nicht der Väter zu vergessen, die ihnen einst in schweren Tagen die Möglichkeit wahrten, Deutsche zu sein."

— **Der Kaiser als Mittagsgast bei Matrosen.** Während der Kaiser sich zur Informierung auf einer Versuchsfahrt an Bord des Turbinenkreuzers Lübeck befand, wurde, wie üblich, um 12 Uhr den Matrosen das Mittagessen „serviert", d. h., es wird in großen Gefäßen bereit gehalten und Jan Maat holt sich seinen Teil in seiner Back. Der Kaiser sah eine Zeitlang wohlgefällig dem Treiben zu; dann trat er unter die Schmausenden und fragte: „Na, Kinder, was gibt's den heute?" — „Erbsen, Majestät," war die vielstimmige Antwort. — „Ja, dann laßt doch mal schmecken, ob sie gut geraten sind," gab der Kaiser zurück, und im Nu hatte er sein volles Maß vor sich und auch nicht zuwenig Pökelfleisch darin. Sichtlich mit Appetit, so erzählen die Kieler Neuest. Nachr., verzehrte der Kaiser seine Portion bis auf die Nagelprobe. „Das ist ja ein großartiges Essen, was? „meinte er dann, und, „Jawohl, Majestät!" antwortete jetzt aus innerster Ueberzeugung der Chor der Blaujacken.

— **Ein Vorgänger des Potemkin.** So abenteuerlich und außergewöhnlich die Ereignisse auf dem russischen Kriegsschiffe Potemkin uns auch erscheinen mögen, man braucht doch in der europäischen Geschichte nicht allzu weit zurückzugehen, um das Beispiel eines meuternden Schiffes, das dann allerlei Irrfahrten unternimmt, aufzufinden. Es war im Jahre 1873 im spanischen Bürgerkriege, als die Mannschaft der spanischen Fregatte Numancia sich gegen die damals bestehende Regierung erhob, an deren Spitze Emilio Castelar stand. Das Schiff lag auf der Reede von Karthagena und richtete zunächst seine Batterien gegen die Stadt. Dann begann für das aufrührerische Schiff eine an seltsamen Abenteuern reiche Irrfahrt. Von dem spanischen Geschwader verfolgt und von seinen Geschossen getroffen, suchte die Numancia in dem Hafen von Oran Zuflucht, wo die Mannschaft sich den französischen Behörden ergeben mußte. Nach dem Regierungsantritte Alfons XII. erhielt die Numancia ihren Platz in der spanischen Marine wieder.

zu schlagen, wenn er am folgenden Morgen nochmals die Baustelle betrete. Dann fielen sie über Vels her und richteten ihn durch Stockschläge übel zu. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen Bünder und Koch je 6 Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte Koch zu 9 und Bünder zu 6 Monaten Gefängnis.

* **Dortmund**, 17. Juli. Unter gewaliger Teilnahme wurden am Samstag die Leichen der sechs geborgenen Opfer der Brandkatastrophe auf Zeche Borussia zu Grabe getragen. Zahlreiche Häuser in den Staßen, welche der Zug passierte, hatten schwarz geflaggt. Unter den Teilnehmern an dem Leichenzuge, der sich über eine halbe Stunde ausdehnte, bemerkte man Vertreter der Bergbehörde, Bergarbeitervereinigungen, den Landrat von Rynsch und den Landtagsabgeordneten Westermann.

* **Dortmund**, 17. Juli. Die Aufwältigungsarbeiten in dem neuen Schacht Oespel der Zeche Borussia waren bis heute morgen nicht soweit gediehen, wie man ursprünglich gehofft hatte. Man glaubt jedoch, daß der Aufbruch von der 4. zur 5. Sohle bis Dienstag abend frei sein wird, sodaß alsdann die Bergungsarbeiten wieder aufgenommen werden können.

* **Unna**, 17. Juli. Ein hiesiger Fuhrmann hat gestern nach voraufgegangenem Wortwechsel seinen Schwager durch einen Messerstich in den Hals getötet. Der Täter ist verhaftet.

* **Gelsenkirchen**, 17. Juli. Das Verbandsfest der katholischen Vereine von Schalke wurde gestern in glänzender Weise gefeiert. Rechtsanwalt Krüsemann Krefeld verbreitet sich in der Festrede über die Kulturmission der katholischen Kirche. Der Diözesanpräses der katholischen Arbeitervereine der Diözese Paderborn machte in einer Ansprache die Mitteilung, daß der Diözesanverband der katholischen Vereine im Jahre 1901 180 Vereine mit 24 000 Mitglieder zählte. Nach Verlauf von drei Jahren sei die Zahl auf 208 Vereine mit 30 000 Mitgliedern gestiegen.

* **Recklinghausen**, 17. Juli. In der Nacht zum Sonntag erschoß sich der 19jährige Oberprimaner Lickfeld, ein Sohn des Bahnhofsrestaurateurs Lickfeld in Recklinghausen-Süd, in der Wohnung seiner Eltern. Der junge Mann, der das hiesige Gymnasium besuchte, war ein sehr begabter Schüler. Die Motive konnten nicht festgestellt werden.

* **Hamm**, 16. Juli. In vergangener Nacht erschoß in Fröndenberg nach voraufgegangenem Wortwechsel ein Kettenschmied einen Maurer mit einer Jagdflinte.

* **Hamm**, 17. Juli. Auf schreckliche Weise kam die Frau des Landwirts Krüger ums Leben. Sie weidete ihre Kuh, während auf dem Nachbargrundstück ein Ochse des Wirts Risse raste. Plötzlich sprang das Tier über den Zaun, warf die alte 70jährige Frau zu Boden und schlitzte ihr den Bauch auf. Die Frau erlag den Verletzungen.

* **Bielefeld**, 17. Juli. Mit Blausäure vergiftet hat sich die 22jährige Frau eines Maschinenmeisters aus Gram darüber, daß ihr Mann ein Verhältnis mit einem jungen Mädchen angeknüpft hatte, mit dem er dieser Tage davonging.

* **Aachen**, 17. Juli. In dem belgischen Orte Bleyberg stach gestern ein 14jähriger Junge auf dem Heimweg aus der Kirche einen 15jährigen tot, mit dem er vorher einen kleinen Wortwechsel gehabt hatte. Der Täter lief sofort in die Kirche zurück und klagte sich beim Pfarrer der Tat an.

* **Kassel**, 17. Juli. Ein schweres Unwetter, strichweise verbunden mit Hagelschlag, hat im Kreise Hofgeismar und in den Nachbarkreisen des Oberweserbezirks große Verwüstungen auf den Getreidefeldern angerichtet.

Städtische Nachrichten.

Bocholt, 18. Juli.

** **Eine zweite Volksversammlung.** Die christlich-nationale Volksversammlung am Sonntag im „Großen Kurfürsten" und die Versammlung der sozialdemokratischen Gewerkschaftler im „Bayerischen Hof" bildet das augenblickliche Tagesgespräch der Stadt. Man ist sich allgemein darin einig, daß die beiden Versammlungen den sozialistischen Gewerkschaftlern bezw. ihren Parteigesetzen eine schwere Niederlage brachten. Wer in der Tat sich in der Bekämpfung seines Gegners einer derart verschrobenen, unerhörten Sophistik bedient, wie namentlich der „Genosse" aus Ruhrort, der verdient keinen Pardon. Herr Arbeitersekretär Gronowski-Dortmund machte seine Sache der Verteidigung der christlichen Arbeiterorganisationen und ihrer idealen Bestrebungen ausgezeichnet. Seine Ausführungen, getragen von sittlichem Ernste und der Kraft der Beweisführung, mußten überzeugend wirken, und seine bittere Ironie, mit der er die vielen Einfältigkeiten seines Gegners behandelte, war einfach köstlich. Er verteilte die den „Genossen" zudiktierten Hiebe ruhig, aber doppelt sicher. Jeder Satz bröckelte an dem Bau der „Beweisführung" des redelustigen Ruhrorter „Genossen" ein Stein nach dem andern los, bis das ganze Redegebäude Cieslichs unter tosendem, nicht endenwollendem Beifall der vielhundertköpfigen christlichen Arbeiterschaft zusammenbrach. Nicht vergessen zu erwähnen sollen die sozialdemokratischen Gewerkschaftler sein, die, das sah man ihnen auf Saallänge an, von einer Verlegenheit in die andere versetzt wurden; nur durch ein gekünsteltes Lächeln versuchten sie, ihre glänzende Niederlage zu verdecken. Als in seiner verlegenen Erwiderung Cieslich gegenüber Gronowski und einigen Herren persönlich wurde, stand auf das bestimmteste fest, daß Cieslichs Latein zu Ende und die seinen Freunden bereitete Niederlage perfekt war. Nichts hätte die Haltlosigkeit der Bestrebungen der sozialdemokratischen Gewerkschaftler mehr bengalisch beleuchten und die Arbeiterschaft mehr aufklären können, als die Versammlung am Sonntag. Wenn jetzt noch ein Arbeiter, der Versammlungsbesucher war und sich als Anhänger der sozialdemokratischen Gewerkschaftssache bekannte, nicht einsieht, das er irregeführt war, dem ist nicht zu helfen, er muß einer besseren Belehrung einfach unzugänglich sein. Wie wir an anderer Stelle mitteilen, sind einige Sozialdemokraten im Kleide eines evang. Arbeitervereinsmitgliedes bemüht, dort Unfrieden zu stiften und dadurch für sich zu gewinnen. Sie sind mit ihrer Fuchsschleicherei erkannt! Um speziell die evang. Arbeitnehmer aufzuklären, wie notwendig die interkonfessionellen christlichen Gewerkschaften im heutigen Kampfe um die wirtschaftliche und politische Gleichberechtigung des Arbeiterstandes sind, wird morgen Mittwoch abend der im Vordergrunde der evangelisch-sozialen Bewegung stehende Vorsitzende des Kongresses der christlich-nationalen Arbeiter Deutschlands in Frankfurt a. M., jetzige Generalsekretär des christlichen Bergarbeiter-Verbandes, Herr Franz Behrens-Essen, in der Rotenburg sprechen. Auch dieser Versammlung ist ein interessanter Verlauf gesichert. Es sei auch unserseits hierzu eingeladen.

[:] **Im evangelischen Arbeiterverein** hatten sich am Sonntag vormittag die Mitglieder zu einer Besprechung der bevorstehenden Gewerbegerichtswahlen eingefunden. Die Veranlassung zu dieser Versammlung bot die am vorletzten Sonntag stattgehabte Versammlung im Bayrischen Hof, woselbst ein Redner erklärte (und der mußte es wissen!), daß 3/4 der Mitglieder des Arbeitervereins für die Liste der Sozialdemokraten stimmen würden. Die Versammlung sollte gleichzeitig die Antwort sein auf die überaus anmaßende Einladung des sog. Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins, daß die evang. Arbeiter nicht indifferent sind, um sich von den stark rotangehauchten Hirsch-Dunckerschen ins Schlepptau nehmen zu lassen. Als Referent war zu dieser Versammlung Herr Stadtverordneter Kirchberg-Mülheim a. d. R., Mitglied des Provinzialausschusses evang. Arbeiter-Vereine Deutschlands, erschienen. In überaus trefflicher Weise führte derselbe den Anwesenden die Pflichten eines evang. Arbeiter-Vereinsmitgliedes vor Augen, diese ermahnend, sich nicht durch eine von gewisser Seite in den Verein zu tragen versuchte konfessionelle Hetze von ihren Pflichten abbringen zu lassen, da in der Förderung der sozialen Frage alle christlich gesinnten Arbeiter einig zusammenstehen und -arbeiten müßten. Er wies ferner darauf hin, daß es den Gegnern hauptsächlich darum zu tun sei, durch diese Wühlarbeit die evang. Arbeiter den christl. Gewerkschaften fern zu halten. Zum Schluße betonte er noch, daß alle evang. Arbeiter sich den christl. Gewerkschaften anschließen müßten. (Wir begrüßen es aufrichtig, daß der evang. Arbeiterverein die Situation richtig erfaßt und den von sozialdemokratischer Seite gemachten Versuch, durch eine Hintertreppenpolitik Unfrieden in die Reihen der Mitglieder des Vereins zu tragen und sie dann durch den Unfrieden dem Vereine zu entfremden, mit Entschiedenheit zurückgewiesen hat. Die evang. Arbeiter handeln ganz im Interesse ihres Standes, wenn sie in der Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage und in der Erreichung sonstiger gemeinsamer Bestrebungen mit ihren kath. Kollegen in den christlichen, interkonfessionellen Gewerkschaften Hand in Hand gehen und somit auch im Sinne hervorragender protestantischer Sozialpolitiker und Gewerkschaftler (Lic. Mumm, Gewerkschaftssekretär Behrens und andere) arbeiten. Redaktion des Bocholter Volksblattes.)

& **Städt. Badeanstalt.** Herr Bademeister Lemke teilt uns mit Bezug auf unsere gestrige die städtische Badeanstalt betreffende Notiz mit, daß er die Anstalt je nach Bedarf bis abends 8½—9 Uhr geöffnet hält.

):(**Denkt daran!** Die Hunde haben ein großes Bedürfnis nach frischem, reinem Wasser. Die Unmöglikeit, ihren Durst zu befriedigen, rfut Krankheiten hervor. Das gleiche ist der Fall, wenn sie, von Durstesqualen gepeinigt, abgestandenes Wasser von Pfützen und Tümpeln zu sich nehmen. Stellt darum saubere Trinkgefäße, gefüllt mit reinem Trinkwasser, an zugänglichen Plätzen auf! Denkt namentlich an die Kettenhunde!

Vermischtes.

— **Ein Schlaf von 31 Jahren.** Aus einem 31jährigen kataleptischen Schlaf ist, wie spanische Zeitungen berichten, eine Pächterin aus Villacieuse bei Burgos erwacht. Die Frau hat die Erinnerung an die Ereignisse ihres Lebens vor 31 Jahren frisch im Gedächtnis bewahrt, als wären sie erst gestern geschehen. Zu ihrem größten Erstaunen fand sie ihre Angehörigen sehr gealtert und sie konnte garnicht glauben, daß ihr Leben solange Zeit ausgesetzt haben sollte. Von allen Seiten kommen Aerzte, um Fragen zu stellen und Beobachtungen zu machen.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

bewährteste Nahrung für Kufeke's Kindermehl gesunde u. magen-darmkranke Kinder.

Zur Verhütung der Brechdurchfälle und Sommerdiarrhöen eignet sich am besten die Ernährung der Säuglinge mit Kufeke's Kindermehl. Durch den Zusatz von Kufeke's Kindermehl zur Kuhmilch gerinnt dieselbe im Magen des Kindes feinflockiger, mehr der Muttermilch ähnlich und wird dadurch leichter verdaulich. Die in dem Kindermehl enthaltenen Eiweißstoffe bilden für die die Erkrankungen verursachenden Organismen einen sehr ungünstigen Nährboden und hüten daher das Kind vor Erkrankungen an Brechdurchfall.



Bekanntmachung.

Wegen des Auftritts der Körnerkrankheit wird gemäß § 1 Absatz 5 der Polizeiverordnung vom 12. Juli 1897, betreffend die Anzeigepflicht bei ansteckenden Krankheiten (Amtsblatt Seite 216) den **Herren Aerzten des Kreises Borken bis auf weiteres die Anzeigepflicht über jeden zu ihrer Kenntnis gelangenden Fall von Körnerkrankheit** hiermit auferlegt.

Die Bestimmungen der bezeichneten Polizeiverordnung greifen hierbei Platz.

Borken, den 11. Juli 1905.

Der Landrat: **Graf v. Spee.**

Bekanntmachung.

Die diesjährige Wasserschau über den Aasluß und die sonstigen schaubaren Gewässer im Stadtbezirk Bocholt wird in folgenden Terminen stattfinden:

1. **Am Samstag, dem 22. Juli d. Js.,** von 8 Uhr morgens ab, an der Aa von dem Durchlaß im Damme der Bahn Bocholt-Winterswyk ab, flußabwärts bis zur Grenze der Gemeinde Lowick.
   Am Nachmittag desselben Tages von 3 Uhr ab am Stadtgraben und am Mühlengraben, anfangend am Navarditore.
2. **Am Montag, dem 24. Juli d. Js.,** von 8 Uhr morgens ab, am Siekenhofgraben, an der Heggenaa, der alten Aa und der Haspelaa, welche durch die Gasthauswiede und die Knuffmannswiede in die alte Aa fließt.
3. **Am Dienstag, dem 25. Juli d. Js.,** von 8 Uhr morgens ab, am Knuserbach zwischen dem Storkswinkel und dem Mühlenkolk der Königsmühle, sowie am Sandbach und am gelben Wasser.
4. **Am Mittwoch, dem 26. Juli d. Js.,** von 8 Uhr morgens ab, am Schiefebach.

Bis zum Schautage muß die gründliche Räumung der betreffenden Wasserläufe vollständig ausgeführt und an demselben zu der festgesetzten Tageszeit jeder Räumungspflichtige an seinem Grundstücke persönlich anwesend oder durch einen Bevollmächtigten vertreten sein.

Die an den betreffenden Wasserläufen liegenden eingefriedigten Grundstücke müssen während der Schau für die Schaukommission geöffnet sein. Die Räumungspflichtigen sind gehalten, die bei der Räumung mindestens 3 Fuß vom oberen Uferrande auszuwerfenden Gegenstände, soweit sie nicht zur Befestigung des Ufers gebraucht werden, innerhalb 8 Tagen nach der Ausräumung vom Ufer zu entfernen.

Bocholt, den 1. Juli 1905.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister:
Geller.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die bevorstehende Wasserschau mache ich zur Vermeidung empfindlicher Strafen schon jetzt die Uferbesitzer, insbesondere die Anlieger des Stadtgrabens und gelben Wassers auf ihre Pflicht, die Flußläufe gehörig zu reinigen, aufmerksam.

Die Räumung umfaßt die Entfernung aller den Wasserlauf hemmenden, sowohl im Flußbette, als an den Ufern befindlichen Gegenstände (als eingefallenes Holz und Laub, aufgewachsene Pflanzen und Wurzeln, sowie Steine, Erde und Schlamm). Alles Wurzelwerk, welches in den Ufern nach dem Flußbette hervorragt, ist wegzuschaffen. Die Ufergrundstücke dürfen mit Kopf- und anderem aufstehendem Holze nur in einer Entfernung von 6 Fuß vom oberen Uferrande bepflanzt sein. Die Zweige dürfen nicht über den Wasserspiegel hinüberragen.

Die Räumungspflichtigen müssen den Auswurf vom Ufer entfernen.

Im übrigen verweise ich auf die Polizei-Verordnung, betreffend die Vorflut der Aa.

Wo am Stadtgraben und gelben Wasser die Einfassungspfähle schadhaft geworden oder durch Erdreich in den Flußlauf gedrückt sind, hat eine Instandsetzung stattzufinden. Eine Verengung der Flußläufe hierbei ist unzulässig.

Es wird in diesem Jahre eine Nachschau abgehalten und alle Säumigen werden mit erhöhten Geldstrafen belegt werden, nachdem hierdurch frühzeitig die Warnung bekannt gegeben ist.

Bocholt, den 1. Juli 1905.

Der Bürgermeister:
Geller.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, dem 26. Juli ds. Js., nachmittags 3 Uhr, findet für die Bürgermeisterei Haldern die diesjährige Sommerschau der Issel statt. Bis zu diesem Termine muß die Reinigung der Issel bei Vermeidung der reglementsmäßigen Strafen vollführt sein und kann von der Festsetzung derselben nur dann Umgang genommen werden, wenn und soweit höhere Gewalt, als ein hoher Wasserstand oder ein sonstiges derartiges Hindernis die Reinigungsarbeiten behindert haben. Bei der Räumung ist es strengstens untersagt, das Unkraut treiben zu lassen, vielmehr ist dasselbe über die Uferböschung hinauszuwerfen. Sandablagerungen und Sandbänke sind da, wo Sohlschwellen angebracht sind, bis auf die Tiefe derselben zu entfernen. An den Tagen der Schautermine (21., 26. und 27. Juli und 4. August) darf im ganzen Flußbett nicht gearbeitet werden. Die Reinigungspflichtigen oder deren Stellvertreter müssen in dem Schautermine auf den die Issel begrenzenden Parzellen anwesend sein. Im Falle des Nichterscheinens wird gegen sie gemäß Artikel 20 des Isselschaureglements vom Jahre 1845 eine Geldstrafe von 1,50 Mk. festgesetzt. Etwa sich vorfindende Mängel werden gemäß § 54 des Gesetzes vom 1. April 1879 bezw. auf Grund des § 132 des Gesetzes vom 30. Juli 1883 bestraft.

Haldern, am 11. Juli 1905.

Der Ehrenbürgermeister:
Oostendorp.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, dem 26. Juli cr., nachmittags 5 Uhr anfangend, soll im Schaubezirke Werth die Isselschau abgehalten werden.

Die Räumungspflichtigen werden aufgefordert, vor dem Schautermine die Räumung zu bewirken, insbesondere soll Unkraut, Anlandungen und Verfandungen sowie überhängendes Holz vollständig entfernt, auch soll jeder Räumungspflichtige oder dessen Stellvertrer im Termine auf den die Issel begrenzenden Parzellen anwesend sein.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 28 des Isselschau-Reglements mit einer Polizeistrafe von 1 bis 15 Mark belegt, und außerdem wird die Herstellung des reglementsmäßigen Zustandes auf Kosten der Säumigen bewirkt.

Die Schau beginnt an der Brücke vor Werth.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Räumung vor dem Schautermine beendet sein muß, daß demnach Räumung während des Termins reglementswidrig und deshalb strafbar ist.

Bocholt, den 13. Juli 1905.

Der Amtmann:
Döink.

Benachrichtigung und Anleitung

über die Behandlung von Luftballons oder Drachen und zugehörigen Apparaten, welche im Kreise Borken aufgefunden werden.

Zum Zwecke wissenschaftlicher Erforschung der höheren Luftschichten läßt man kleinere oder größere, mit Gas gefüllte Luftballons steigen, oder auch Drachen vom Winde emporheben, welche Instrumente tragen, die selbsttätige Aufzeichnungen über die Temperatur, die Feuchtigkeit, die Windstärke usw. ausführen. Da diese Ballons usw. zu klein sind, um Menschen tragen zu können, so wird vorausgesetzt, daß sie, — von verständigen Leuten gefunden — in zweckmäßiger Weise behandelt und aufbewahrt und schließlich an den Eigentümer zurückgeschickt werden.

Zu diesem Zwecke seien folgende Vorschriften gegeben, von deren strenger Befolgung nicht nur der Wert der Aufzeichnungen, sondern auch die Höhe der an den Finder zu zahlenden Belohnung abhängt.

1. Die Ballons sind mit entzündlichem Gase, Wasserstoff- oder Leuchtgas gefüllt und müssen deshalb fern vom Feuer gehalten werden. Besteht die Hülle derselben aus Papier, so zerreiße man sie, um das Gas entweichen zu lassen. Bei Stoff- oder Gummihüllen binde man den Ballon auf, richte die Oeffnung nach oben und entleere das Gas durch Drücken ohne den Stoff viel zu zerren oder zu reiben; danach wickle man ihn glatt zusammen.

   Wird ein Ballon bemerkt, der noch in der Luft fliegt, so gebe man ihm nach und suche zunächst den an ihm hängenden Apparat aufzufinden, der in einem Kästchen oder Körbchen steckt, und ihn vor Beschädigungen zu sichern. Besonders vermeide man, den Apparat hart anzufassen oder mit den Fingern in ihn hineinzugreifen. Ehe man ihn abschneidet, sichere man den Ballon gegen das Davonfliegen, indem man ihn irgendwo festbindet, bis sein Gas entleert ist.

   Gummiballons, welche meist einen Durchmesser von 1 bis zwei Meter haben, pflegen in der Höhe zu platzen und lassen dann den Apparat mittelst eines Fallschirmes zur Erde niedersinken; gewöhnlich bedeckt dieser den Apparat, oder er hängt in einem Baume fest, während der Apparat unter ihm hängt, oder am Erdboden liegt. Bei dem Herunterholen ist vor allen Dingen ein Herabstürzen des Apparats zu vermeiden.

   Der Apparat ist nunmehr unter Vermeidung aller unnötigen Erschütterungen in einem trockenen, nicht zu warmen Raum aufzubewahren, bis er entweder abgeholt wird, oder bis eine für seinen Rücktransport mit der Post bestimmte Kiste eintrifft, in welcher sich nähere Anweisungen sowie Fragebogen befinden, der tunlichst genau auszufüllen ist.

   An dem Ballon oder am Apparate findet man einen Briefumschlag, der die Adresse enthält, an welche sobald als irgend möglich, unter genauer Angabe der Nummer des Apparates, des Namens und Wohnortes des Finders, sowie des nächsten Postamtes eine telegraphische Depesche abzuschicken ist.

   Der Finder resp. der Ablieferer des Apparates erhält eine Belohnung von 5 Mk, in besonderen Fällen, wenn die Bergung besonders schwierig oder zeitraubend war, aber mehr. Außerdem werden alle notwendigen Auslagen zurückerstattet. Im Falle einer mutwilligen Beschädigung eines Apparates, oder eines Versuches, den Schutzkasten an irgend einer Stelle zu öffnen, wird nicht nur keine Belohnung gezahlt, sondern auch noch ein Verfahren wegen Sachbeschädigung eingeleitet werden.

   Die Ballons, Apparate und alles Zubehör sind „fiskalisches Eigentum".

2. Die zu demselben Zwecke benutzten Drachen haben meist die Gestalt eines viereckigen, offenen, aus Holz- oder Metallstäben bestehenden Kastens, der teilweise mit Stoff bekleidet ist.

   Da die Drachen mittelst eines dünnen Stahldrahtes emporgelassen werden, kommt es gelegentlich vor, daß ein kürzeres oder längeres Stück solchen Drahtes an den Drachen hängt. Befinden sich in der Nähe elektrische Straßenbahnen mit oberirdischer Stromzuleitung und liegt die Möglichkeit vor, daß der Drachendraht mit dem elektrischen Starkstromdraht in Berührung kommt, so ist jedes Ergreifen des ersteren mit bloßen Händen oder Berühren mit unbedeckten Körperteilen sorgfältig zu vermeiden; man wickle deshalb ein dickes trockenes Tuch um die Hände, ehe man den Draht ergreift.

   Ist der Drachen bei starkem Winde noch in schneller Bewegung, so versuche man mit aller Vorsicht, den nachschleifenden Draht schnell um einen festen Pfahl oder einen Baum umzuschlingen. Dasselbe gilt auch für einen Ballon, welcher eine Leine oder ein Kabelstück nachschleift.

In dem Falle, daß sich Streitigkeiten über den Anspruch auf die Belohnung oder aus anderen Gründen ergeben, wird das Königliche Landratsamt hierüber entscheiden.

Die Polizei- und Gemeindebehörden werden ersucht, der sachgemäßen Ausführung obiger Vorschriften die tunlichste Förderung und Unterstützung zu teil werden zu lassen und ganz besonders durch Belehrung und gelegentliches gutes Beispiel dabei mitzuwirken, daß diese wichtigen und von allen Kulturnationen betriebenen Experimente von Erfolg begleitet werden.

Borken, den 4. Oktober 1904.

Der Landrat: **Graf von Spee.**

Ohne Gleichen

sind die notorisch **unvergleichlichen** Wirkungen für die **Hautpflege** und gegen alle **Hautunreinigkeiten** und **Ausschläge** der altbewährten

Karbolteerschwefel-Seife.

Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz von Bergmann & Co., Berlin NW., v. Frankf. a. M. Vorr. 50 Pfg. per Stück bei:

Apotheker **F. Arens,**
W. Reygers.

Wir haben dem Herrn **Paul Pottmeyer** die **Niederlage** u. den

Alleinverkauf unserer Fahr- und Motorräder „SCHWALBE"

für Bocholt und Umgegend übertragen.

Hierauf bezugnehmend empfehlen wir sowohl unsere **„SCHWALBE"-Fahrräder** als auch unsere Reparatur-Werkstätten für Fahr- und Motorräder. Man wende sich gefl. vorkommenden Falles an Hrn. **Pottmeyer**

Wir bemerken noch, daß unser Geschäftsprinzip ist: **„Großer Umsatz, geringer Nutzen"** und daß wir nur erstklassige Räder aus Ia. Material herstellen.

Fahrradfabrik „SCHWALBE", Akt.-Ges.,
Duisburg-Wanheimerort.

Ein an der Osterstraße, in unmittelbarer Nähe des Marktes gelegenes

Ladenlokal mit Wohnung

zum 1. Oktober oder später zu vermieten.

Offerten unter **P. 200** befördert die Expedition d. Bl.

Eine schöne, geräumige

Wohnung

(5 bis 7 Zimmer), mit allen Bequemlichkeiten versehen, per Oktober oder früher **zu vermieten.**

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Wohnungs-Gesuch.

Von auswärts kommende kleine Familie sucht **bessere Wohnung** (3—4 Zimmer), beziehbar Ende August.

Angebote mit Preisangabe unter **K. H. 25** bef. die Exped. d. Bl.

Eine bessere

Wohnung

(am liebsten ein ganzes Haus) an gelegener Straße pr. bald **zu mieten gesucht.**

Näheres in der Expedition d. Bl.

†

Das Jahres-Seelenamt
für den verstorbenen Herrn
Theodor Wieschhölter
findet am Mittwoch morgen 8½ Uhr in der St. Georgius-Pfarrkirche statt.

Saison-Artikel.

A. Ketteler & Söhne.
Gartenmöbel,
Rasenmäher,
Blumenglesskannen,
Gartenglesskannen,
Gartengeräte.

A. Ketteler & Söhne.
Petroleumkocher,
Spirituskocher,
Gaskocher,
Einmachgläser,
Konservenbüchsen,
Frischhaltungsapparate.

A. Ketteler & Söhne.
Fliegenschränke,
Eisschränke,
Speiseglocken,
Saftpressen,
Zitronenpressen,
Bohnenschneidemaschinen.

A. Ketteler & Söhne.
Tennisbälle,
Fussbälle,
Croquets,
Blumentische.

A. Ketteler & Söhne.

Saison-Artikel.

Ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes

Mädchen

und ein tüchtiges **Zweitmädchen** zu September oder Oktober gesucht.
Frau Apotheker Reygers.

Schulfreies

Mädchen

für ganze Tage gesucht.
Wo, sagt die Expedition ds. Bl.

Modes.
Für sofort oder später einige
Lehrmädchen gesucht.
Maria Küppers,
Ostwall 77b I.

Eine junge Frau

sucht für halbe Tage Beschäftigung.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein tüchtiger

Schneider-Geselle

auf dauernde Arbeit gesucht.
Joh. Harbring,
Kreuzstraße 28.

Wir suchen einen geübten

ANDREHER

und einige

WEBER.

Albin Tangerding & Co.

In der Wendenstraße ein kleines

zweistöckiges Haus

nebst **Garten** sofort und zwei pr. 1. September **zu vermieten.**
H. Scholten.

Mein Wohn- und Geschäftshaus

Osterstraße 60
mit allem Komfort der Neuzeit versehen, ist von mir unter der Hand zu kaufen. ⅔ der Kaufsumme kann zu mäßigem Zinsfuß stehen bleiben.
Franz Behnen.

Wer Stellung sucht, verlange die „Deutsche Vakanzenpost", Eßlingen a. N.



Todes-Anzeige.

Am Sonntag, dem 16. Juli, starb unser treuer und guter Mitarbeiter

Ferdinand Magrewitz

nach längerer Krankheit im 31. Lebensjahre.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Bocholt, den 17. Juli 1905.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 19. Juli, nachmittags 2 Uhr, vom St. Agnes-Hospitale aus.

Die Kollegen der Firma Hesselbein & Reygers.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Maschinenfabrikanten August Hündchen zu Bocholt wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Bocholt, den 11. Juli 1905.

Königliches Amtsgericht.

Konkurs Henin.

Der Warenverkauf aus dem Laden soll noch bis Freitag abend dieser Woche fortgesetzt werden.

Bocholt, den 17. Juli 1905.

Der Konkursverwalter:
von Delft.

Verkaufs-Anzeige.

Am Mittwoch, dem 19. ds. Mts., vormittags 11 Uhr,
werde ich an der Wohnung des Herrn **Joh. Rademaker,** Kurfürstenstraße, in der Nähe der Windmühle,

eine Metzgerei-Einrichtung, als: 1 Theke mit Marmorplatte, 2 Fleischmaschinen, 1 Füllmaschine, 1 Manteltopf, 2 Tische, 1 Wage mit Gewichten, 2 Klötze, sowie sämtliche Metzgerei-Gerätschaften

öffentlich meistbietend verkaufen.

Posten bis 5 Mark müssen gleich bezahlt werden.

Bocholt, den 17. Juli 1905.

Moritz Hausmann,
Auktionator.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 19. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr,
verkaufe ich beim Wirt **Reidick,** hier:

1 Kommode, 1 Waschkommode mit Spiegel, 2 Bilder, 1 Wanduhr usw.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Ferner freiwillig:

2 Bettstellen, 1 Parthie Messer und Gabel, 1 Gaskocher.

Bocholt, den 17. Juli 1905.

Deichmann,
Gerichtsvollzieher.

Soeben erschienen:

Bädeker, Schweiz. 31. Auflage.
Mit 63 Karten, 17 Plänen und 11 Panoramen.
Preis geb. 8 Mark.

Die neue Auflage von **Bädeker, Rheinlande,** ist soeben erschienen.

Für die Reisesaison
empfehlen wir außerdem noch sämtliche übrige bisher erschienenen
Bädekers und Griebensche Reiseführer,
sowie eine große Auswahl in **Reise-Lektüre.**
Nichtvorrätiges wird schnellstens besorgt.

J. & A. TEMMING,
Buchhandlung, Nordstraße.

Ausverkauf

in Sommer-Artikeln
zu Einkaufspreisen.

Gladbacher Biber-Layer,
Nordstrasse 31.

Ein letztes Wort

zur bevorstehenden **Gewerbegerichtswahl** soll öffentlich gesprochen werden. Zu diesem Zwecke findet am **Mittwoch abend 8½ Uhr** im Saale der **Rotenburg** eine

Volksversammlung

statt. Redner ist der Generalsekretär des christlichen Bergarbeiter-Verbandes

Herr Franz Behrens-Essen.

Nach dem Vortrage ist wieder freie Diskussion! Von unseren Mitgliedern und Freunden erwarten wir, daß sie **alle pünktlich** zur Stelle sind.

Die Kommission für soziale Angelegenheiten.
J. A.:
Adolf Lensing, Vorsitzender.

Aufruf!

An die Vorstände der in der Provinz Westfalen bestehenden Schuhmacher-Innungen, sowie an alle selbständigen Schuhmachermeister dieser Provinz.

Werte Kollegen!

Im Anschluß an die Bekanntgabe in unserm Bundes-Organ bringen wir hiermit zur Kenntnisnahme, daß der bevorstehende

12. Unterverbandstag

Westfälischer Schuhmacher-Innungen am 30. und 31. Juli d. J. in Bocholt stattfinden wird. Wir wiederholen auch heute das dringende Ersuchen an alle Innungen, auch an diejenigen, welche dem Verbande noch nicht angehören, für eine lebhafte Beteiligung durch Entsendung von Vertretern Sorge zu tragen, denn bei den großen und wichtigen Aufgaben, die den Innungen und Verbänden gestellt sind, ist es absolut erforderlich daß wir fest zusammenhalten, denn nur Einigkeit führt zum Ziele. Kollegen! Das sogenannte Handwerker-Gesetz ist in Kraft und auf allen Gebieten zeigt sich eifriges Bestreben, von den im Gesetz niedergelegten Vergünstigungen Gebrauch zu machen; alle vorgesehenen Einrichtungen weisen auf Erfolg hin: Meister- und Gesellen-Prüfungen, Fortbildungsschulen, Handwerkskammern und die Verbände. Und ganz besonders durch die Verbände kann und wird in Zukunft noch mehr als bisher zum Segen des Handwerks erreicht werden. Und was bisher geschaffen ist, besonders die Verbesserung der gesetzlichen Bestimmungen über die Organisation und Hebung des Handwerks, ist wahrlich nicht zum geringsten Teil der Anregung und eifrigen Agitation der schon bestehenden Verbände zu verdanken. Und so haben wir auch diesmal wieder auf unserm Verbandstage eine Reihe der wichtigsten Fragen zur Tagesordnung gestellt, die wir gründlich beraten wollen und dann durch unsern Zentral-Vorstand der hohen Staatsregierung unterbreiten lassen werden. Es ist daher Ehrensache einer jeden Innung, selbst in den schwierigsten Fällen Vertreter nach Bocholt zu entsenden. Seien wir einig, lasset uns die Vorteile der Handwerkergesetzgebungen zum Wohle der Gesamtheit, sowie zum Besten der Einzelnen ausnutzen. Dies erreichen wir in vorteilhafter Weise nur dann, wenn wir fest zusammenhalten und uns den Innungen und ihren Einrichtungen anschließen. Darum kommen wir alle am 30. und 31. Juli zum 12. Verbandstage nach Bocholt.

Jede Innung hat laut Statut für je 20 Mitglieder einen Delegierten zu entsenden und jeder Delegierte hat sich mit einer Vollmacht seiner Innung zu versehen und für die Delegierten-Karte 1 Mark zu zahlen. Laut Beschluß des Bochumer Verbandstages hat jede Innung, die nicht vertreten ist, für je 10 Mitglieder 1 Mark Strafe zu zahlen. Die noch rückständigen Beiträge bitten wir bis zum 25. Juli an den Kassierer Herrn Merkentrup, Münster, Weselerstraße, einzusenden.

Programm.

Sonntag, den 30. Juli, vormittags 11 Uhr:
Vorversammlung in den Sälen des katholischen Gesellenvereins, Kolpingsstraße.

Empfang der Delegierten. Festsetzung der Tagesordnung. Bildung des Bureaus. Wahl der Revisoren. Ernennung des Referenten. Aufstellung der Präsenzliste. Darauf gemeinschaftliches Mittagessen, a Couvert 2 Mk. Anmeldungen zum Mittagessen, sowie Gesuche um Nachtlogis müssen bis zum 23. Juli bei Herrn Arnold Terörde, Nobelstraße 16, erfolgen.

Nachmittags 3 Uhr: Schuhmachertag.
Tages-Ordnung:

1. Eröffnung und Begrüßungsansprachen.
2. Ueber die allgemeine Lage des Schuhmacher-Handwerks.
3. Obligatorische Meister- und Gesellen-Prüfung.
4. Fach- und Fortbildungsschulwesen mit besonderer Berücksichtigung des Gesellenstandes.
5. Das Genossenschaftswesen.
6. Ueber die Ausdehnung des Alters- und Invaliditäts-Gesetzes auf das Schuhmacher-Handwerk.

Abends 8 Uhr: Musikalische Abendunterhaltung.
Montag, den 31. Juli, vormittags 9 Uhr: Delegiertentag.

1. Geschäftsberichte des Vorsitzenden Herrn Nettig.
2. Die Tätigkeit und Erfolge des Zentral-Verbandes.
3. Rechnungslage.
4. Antrag Bocholt und Münster betr. Abänderung der Meister- und Gesellen-Prüfungs-Ordnung.
5. Wahl des Vorsitzenden und des Vororts.
6. Verschiedenes.

Münster-Bocholt, im Juni 1905.

Der Verbands-Vorstand. **Der Vorstand der Innung Bocholt.**

Krieger-Verein.

Bataillons-Befehl.

Sonntag, 23. Juli, 11¼ Uhr: **Antreten am Vereinslokal mit Waffen.**
Montag, 8 Uhr: **Antreten ohne Waffen,** — 10 Uhr **mit Waffen, Offiziere an beiden Tagen komplett, weiße Hosen.**

Kompagnie-Einteilung.
II. Komp. Jahrgänge 1871—1889,
III. „ Jahrgänge 1890—1897,
IV. „ vom Jahrgang 1898 ab.

Neue holländische
Mäuse-Kartoffeln
per Pfund 6 Pfg.,
Spind (5 Liter) 45 Pfg.

Neue Voll-Heringe
per Stück 5 Pfg.,
eingelegte 7 Pfg.

Central-Kaufhaus,
29 Nordstrasse 29.

Ein **Juwel**

ist ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisch. **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** u. blendend schöner **Teint.** Alles dies wird erreicht durch:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Radebeul,** mit Schutzmarke: Steckenpferd. à Stück 50 Pfg. bei:

Reygers-Riegermann,
Herm. Wielers, Geschw. Höpfner.

Garantiert reiner
Schleuder-Honig
ist zu haben bei
Lehrer Brunsmann
in **Suderwick.**



Deutsche erstklassige **Solidaria-Fahrräder** auf Wunsch **Teilzahlung.** Anz. 20, 30, 50 M. Abz. 8—15 M. mon. **Reichsräder** von 64 M. an. Zubehörteile spottbillig. Preisliste gratis und franko.
J. Jendrosch & Co.
Charlottenburg 5. No. 66

Kleines Haus

von 4 Räumen, 2 Mansardenzimmern, Bodenraum, Keller, Hofraum und Garten zu vermieten. Das Haus ist am Nordtor sehr günstig gelegen und eignet sich auch für ein Geschäft.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Oberwohnung

per 1. Oktober an kleine Familie zu vermieten.
Schwartzstraße 12.

Grosses Lager
aller Arten
Schmier-Oele und Fette,
Oele für Automobilisten,
Radfahrer, Oele und Fette
für Maschinen jeder Branche,
für Nähmaschinen, Dreschmaschinen, Wagen, Karren,
garant. harz- und säurefrei, billig und gut,
empfehlen
Gebr. Steiner,
Drogerie zum weißen Kreuz,
Kirchstraße 3.
Drogen, Chemikalien, Farben, Materialwaren.



2 junge Spitzhunde,
männlich, 2 Monate alt, zu verkaufen.
Wwe. Berndsen,
Anholt (Vorstadt).

Ein Goldfüll-Federhalter
verloren.
Wiederbringer erhält eine Belohnung.
Näheres in der Expedition d. Bl.